

**Bezugspreis:**  
Wöchentlich in Neuenbürg RM. 1.20.  
Für die Post im Orts- und Ober-  
amtsbezirk, sowie im sonstigen In-  
land RM. 1.30 mit  
Postgebühren. Preise freier-  
landl. Preis einer Nummer 10 Pf.  
3. Jähren höherer Gewalt besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Wiederholung  
des Bezugspreises.  
Bestellungen nehmen alle Post-  
ämter, sowie Agenturen und  
Buchhändler jederzeit entgegen.  
Gemeinde Nr. 4.  
Postamt Nr. 24 bei der Oberamts-  
Poststelle Neuenbürg.

# Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reed'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Dießinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Dießinger in Neuenbürg.

Nr. 133

Freitag den 10. Juni 1932

90. Jahrgang

### Programm des Reichsinnenministers

Das Eigenleben der Länder wird nicht angetastet — Milderung des Demonstrations- u. SA.-Verbots

Berlin, 9. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichsrats hielt Reichsinnenminister Brüning eine Rede, in der er noch einleitend persönlichen Worten der Erinnerung und des Dankes an die Mitglieder des Reichsrats, dem der Minister fast elf Jahre als Bevollmächtigter seiner Heimatprovinz Ostpreußen angehört hat, folgendes ausführte:

Wenn ich nicht im Reichsrat den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Brennpunkt unseres öffentlichen Lebens nahe gefunden und in ihm die hohe Schule des politischen Lebens durchgemacht hätte, wäre ich dem Ruf des Herrn Reichspräsidenten nicht gefolgt. Ich hätte ihn gebeten, einen anderen, erfahrenen Mann an meiner Stelle zu ernennen, der aus eigener Anschauung die Bedeutung und die verfassungsmäßige Stellung des Reichsrats besser zu erkennen und zu würdigen Gelegenheit gehabt hätte. Die langjährige Zugehörigkeit zum Reichsrat hat mir den Mut gekostet, in schwerer Zeit das dornenvolle Amt des Reichsinnenministers zu übernehmen. Ich habe erkannt, daß die stärksten Kräfte unseres Volkes in dem Heimatboden und der Liebe zur angestammten Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Heiliges ist, das des Verständnisses und liebevoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Hochstand unseres Volkes nicht der Befruchtung von einer Zentrale, sondern der Mannigfaltigkeit des Lebens in den einzelnen deutschen Ländern sein Dasein verdankt.

Wir werden daher die Eigenart des Eigenlebens der deutschen Länder selbstverständlich nicht antasten. Für Preußen erwarten wir besonders das rasche Zustandekommen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmt und in lebendiger Fühlung mit uns arbeiten wird. Aus dieser Überzeugung heraus werde ich die

#### Aufgaben der Reichsreform

ausführen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der Reichsregierung anzufordern, weil heute dringendere Aufgaben vorliegen. Das gleiche gilt von der

#### Verfassungsreform

Die Weimarer Verfassung, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, deren Dürer ich als Reichsinnenminister pflichtgemäß bin, ist seit ihrem Bestehen vielfach durch die Gesetzgebung durchbrochen und nach unbestimmter Ansicht weitester Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig. Zweierlei aber muß ich in diesem Zusammenhang besonders betonen:

Das Verbot von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiederaufrichtung der Monarchie ist ein tödliches und darum schädliches Verbot.

Ich würde mir erbärmlich vorkommen, wenn ich auf dem Ministerstuhl verharren würde, meine persönliche, nicht nur angeborne und anerzogene, sondern in langen Jahren auch selbst erworbene Überzeugung zu verleugnen, daß ich die Monarchie für die angemessenste Staatsform für ein Volk halte. Ich bin aber der Überzeugung, daß in diesen Zeiten der Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform Republik oder Monarchie keine Frage ist, die unsere Zeit, geschweige denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben. Ich denke als Verfassungsminister nicht daran, unser Volk durch Aufrollung der Frage der Staatsform in neue Verwirrung zu bringen, und ich verbitte mir deutlich, jeden Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelobten Verfassungstreue. So wie ich, denken der Herr Reichskanzler und die übrigen Mitglieder des Kabinetts.

Zum zweiten ein Wort über die angebliche reaktionäre Einstellung des Kabinetts und meiner Person. Wir wissen, daß man Vergangenes nicht wieder herstellen kann. Ein Volk ist ein Lebewesen, das niemals stillsteht oder sich zurückentwickeln kann zu einem gewissen Zustand. Darum wollen wir einen organischen Fortschritt und keinen Rückschritt. Wir sind keine Vertreter einseitiger Standes- oder Berufsinteressen, sondern Reichsminister, deren Sorge und Liebe jedem einzelnen Volksgenossen gebührt. Wie ich, denkt die ganze Re-

gierung. Wir wissen, daß wir unser Volk nur erhalten können, wenn wir in warmer Liebe und einsehen für das richtig verstandene Wohl der dritten arbeitnehmenden Massen.

Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen, die sich bei ihrer Betätigung im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten, ist unsere vornehmste Aufgabe. In diesem Sinne wird eine Neuordnung der Verfassungen über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit in den nächsten Tagen erfolgen, welche die Bestimmungen über Versammlungen und Aufzüge, die Presse und die militärischen Organisationen unter Milderung des bestehenden Zustandes regelt. Ueber Einzelheiten kann ich erst sprechen, wenn der Entwurf die Billigung des Herrn Reichspräsidenten gefunden haben wird. Das Kabinett geht dabei von der Absicht aus, den Wahlvorbereitungen der politischen Gruppen Freiheit zu lassen, damit in der auf den 31. Juli festgesetzten Wahl der Wille unseres Volkes ungetrübt zum Ausdruck kommen kann. Ich gebe dabei der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes sich der staatsbürgerlichen Pflicht bewußt sein werden, ihr Tun im Rahmen der Gesetze zu halten und Gewalttätigkeiten und rohe Verunglimpfungen ihrer andersdenkenden Mitbürger zu unterlassen. Ich will aber als Innenminister keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wenn diese Erwartung sich nicht erfüllen sollte, die öffentliche Ruhe und Ordnung mit allen Machtmitteln des Staates zu schützen den Willen und die Verden habe.

In diesem Zusammenhang ein kurzes Wort über die für die Grenzländer, insbesondere den Osten, so wichtige

#### Stellungnahme

Ich betone hier, daß eine gesunde, lebensfähige stellungnehmende Stellung eines der wichtigsten Glieder der Kette von Maßnahmen ist, die für den deutschen Osten getroffen werden müssen. Reich, Länder und Gemeinden sind angewiesen, auf ein pflichtgemäßes, gut ausgebildetes und in gesicherter Lebensstellung befindliches Beamtenum. Ich bekenne mich bei meinem Amtsantritt zum Berufsbeamtenum, das zu erhalten und zu pflegen unsere Pflicht ist. Die Not der Zeit ist an dem Beamtenum nicht vorübergegangen. Sie hat verhängt und verhängt leider auch in nächster Zukunft noch gewisse Ungerechtigkeiten in den Einkünften sofort und voll zu beseitigen. Wir sind aber bemüht, allen Beamtengraden und den Behördenangestellten die Lasten der Zeit nach Möglichkeit zu erleichtern, um sie in ihrer dem Allgemeinwohl so notwendigen Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Wichtig und notwendig scheint mir auf dem Gebiet des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Rundfunk- und Lichtspielwesen die Betonung und Pflege deutschen Geistes und die Ausmerzung aller unheimlichen fremden Einflüsse, die zeitweilig weite Kreise des deutschen Volkes befreundet haben. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der Wille zu einem eigenen deutschen Leben wachsen heute ständig in unserem Volk. Aufgabe der Reichsregierung und in ihr des Innenministers ist es, diesem Willen gerecht zu werden und die mächtigste nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat und Volk erhaltende Kraft zu wirken und zu beugen. Jede Mitarbeit, insbesondere der deutschen Jugend, ist uns dabei willkommen.

### Die weiteren Beratungen des Reichskabinetts

Berlin, 9. Juni. (Fig. Meldung.) Wie wir erfahren, ist das Reichskabinett heute abend erneut zusammengetreten, um die Beratungen der letzten Tage fortzusetzen, die auch in den nächsten Tagen weitergehen werden. In der Presse sind bereits Angaben darüber enthalten, wie sich das Reichskabinett bezüglich der Deckung des Fehlbetrages denkt, und zwar wird namentlich von der Einführung einer Fehlbetragssteuer von 1½ Prozent gesprochen. Dazu läßt sich nur feststellen, daß diese Probleme noch nicht über Ressortbesprechungen hinaus gelassen sind und erst die Kabinettsberatungen eine Entscheidung bringen können.

Rückgriff der kreditgebenden Banken auf die Reichsbank vorgehen. Es besteht jedoch begründete Aussicht, daß von diesem Rückgriff gar nicht oder nur in geringem Umfange Gebrauch gemacht werden wird.

#### 4 Pfennige in der Kasse

Osnabrück, 8. Juni. Der Kreisrat trat zu einer Tagung zusammen. In der Landrat Dr. Westhaus einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage des Kreises erstattete. Danach ist der Kreis finanziell zusammengebrochen. Dies wird unter anderem durch die Tatsache illustriert, daß die Kreisgemeinschaften nicht einmal in der Lage war, die Tagungsgelder für die Abgeordneten auszugeben, da ein Kassenbestand von nur vier Reichspfennigen vorhanden war. Der Landrat erwähnte, der Kreis sei im Augenblick nicht in der Lage, Gehälter zu zahlen und wisse nicht, wo er die Mittel beschaffen solle, um den besonders bedrängten Städten und Gemeinden die Mittel zur Verfügung zu stellen zur Auszahlung der Wohlfahrts-gelder. Trotz der Staatshilfen von 100 000 Reichsmark schließt der Haushaltsplan voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 100 000 RM. ab. 66 Prozent der gesamten Ausgaben mußten für die Wohlfahrtspflege aufgebracht werden. Durch das Aufkommen der gesamten Steuern wird nicht die Hälfte der Wohlfahrtsausgaben mehr gedeckt.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Platzzeit ober-  
dem Raum 25 Rpfl., Restlampe  
10 Rpfl., Restlampe 100 Rpfl.,  
Zufahrt, Offerte und Aufnahm-  
erteilung 20 Rpfl. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der im Falle  
des Nichterfolgens kostenfrei  
wird, ebenso wenn die Zahlung  
nicht innerhalb 8 Tagen nach Ver-  
einbarung erfolgt. Bei Zusam-  
menstellungen treten sofort alle früheren  
Vereinbarungen außer Kraft.  
Berichtstand für beide Teile in  
Neuenbürg. Für teile, Aufträge  
wird keine Gewähr übernommen.  
Erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

### Frankreichs Schwindelrechnung

Reparationen reichlich doppelt bezahlt

Derriot vor der Kammer: „In den Reparationen kann Frankreich sich die Rechte nicht abspornen lassen, die nicht nur aus den Verträgen hervorgehen, sondern auch in den gegenseitigen Abkommen durch das Gewicht und die Ehre der Unterschriften geschützt sind.“

is. Der französische Ministerpräsident Derriot befehligte sich in seiner Regierungserklärung vor der Kammer, mit hochtrabenden Worten darzutun, daß Frankreich in den Reparationen unangenehm sei. In diesem Zusammenhang tauchten nun vor allem drei Fragen auf:

Wie hoch sind die eigentlichen Reparationen? Wieviel hat Deutschland schon gezahlt und wieviel kam davon den Franzosen zugute? Frankreich behauptet bekanntlich, es habe für die Wiedergutmachung (Reparationen) von Deutschland rund 16,5 Milliarden RM. zu fordern. Davon sind bekanntlich zahlreiche Summen vergundet worden. Lloyd George setzte unter diesem Gesichtspunkt die französische Schadenschätzung auf 13 Milliarden RM. zurück. Auch von dieser Summe dürfen wir noch 1 Milliarde wegen Übertreibung abziehen, so daß Frankreich tatsächlich 12 Milliarden Wiedergutmachung von uns verlangen kann.

Wieviel bekam nun Frankreich? Die deutsche Aufstellung vom Januar 1932 und die französischen Angaben geben hierin sehr weit auseinander. Frankreich erhielt seit dem Waffenstillstand bis zum 30. Juni 1931 in Milliarden RM.

	deutsche Rechnung	französische Rechnung
Leistungen bis 31. 6. 24	42	8,1
aufgrund des Dawes- u. Youngplanes	11,1	11,1
Sonstige Leistungen aufgrund von Versailles	14,5	—
	67,6	19,2

Die Leistungen des Dawes- und Youngplanes werden von beiden Seiten gleichgesetzt. Für die übrigen Leistungen auf Grund von Versailles will Frankreich keine Gutschrift anerkennen, da es selbst von dieser Summe nichts erhielt. Das kann man zur Not noch verstehen. In diesem Bosten stehen nämlich u. a. Besatzungskosten 2 Milliarden RM., Kosten der interalliierten Kommissionen 106 Millionen, militärische Ausrüstung 8 Milliarden und industrielle Ausrüstung rund 3 Milliarden RM.

Der gewaltige Unterschied von 24 Milliarden RM., der zwischen der deutschen und französischen Rechnung bei den Leistungen bis zum 30. 6. 1931 besteht, ist vor allem dadurch zu erklären, daß Frankreich einzelne Posten einfach unterschätzt. Professor Dr. Bühler führt in „Ruhr und Rhein“ u. a. auf: beschlagnahmte und später nicht herausgegebene Handelsfahrzeuge, vollendes Eisenbahnmateriale, abgelieferte Kriegsflotte, Arbeiten deutscher Gefangener. Auf diesen Posten entfallen allein 10 Milliarden RM. Dabei ist jedoch nicht berücksichtigt, was Frankreich 1920-25 durch die erzwungene Reichsbesatzung erzielte. Prof. A. Weber schätzt den Gewinn auf jährlich 1 Milliarde Goldmark! Selbst wenn wir diese Summe abziehen, so bleibt noch ein Unterschied von 24 Milliarden zu erklären. Er ist vor allem auf die skandalösen Bewertungsverfahren der Franzosen zurückzuführen.

Die höchst ungenaue Methode der Reparationskommission bestand darin, daß die deutschen Naturalleistungen während der ganzen Inflationszeit grundsätzlich nur zu ungeschützten deutschen Papiermarktpreisen, nicht zu Weltmarktpreisen bewertet wurden. So sind Kohlenlieferungen bis 30. 6. 24 nur zu 99 Millionen statt zu 2,3 Milliarden RM. eingerechnet, die Farbstoffe nur zu 88 RM. statt zu 250 RM., die Zehrschiffe zu 750 RM. statt zu 3,4 Milliarden RM.

Schalten wir nun die rund 14 Milliarden der deutschen Unkosten auf Grund des Versailler Vertrages aus, so verbleiben immer noch 10 Milliarden. Wieviel bekam davon Frankreich? Nehmen wir mit Prof. Dr. Bühler nur 50 Prozent an, so würden auf Frankreich 5-6 Milliarden RM. entfallen. Da aber Frankreich für die Wiedergutmachung nur 12 Milliarden verlangen kann, so sind die Reparationen schon reichlich doppelt bezahlt.

### Der Fall Amerika ist hoffnungslos

Ein bedeutender englischer Nationalökonom hat eine sehr bedeutende Meinung von sich selbst. Vor kurzem hat er geäußert, er getraue sich, als Diktator die ganze Welt in kurzer Frist in Ordnung zu bringen — mit Ausnahme von Amerika. Der Fall sei hoffnungslos...

#### Was will Chile?

Newyork, 9. Juni. Ueber die Ziele der neuen chilenischen Regierung erklärte Carlos Davila, daß weder Spanien noch Argentinien das Vorbild der sozialistischen Revolution in Chile darstellen. Alle Gerüchte, die behaupteten, die Junta befürchte die Kirche und das Privatigentum, seien falsch. Das Hauptziel der neuen Regierung sei die Überwindung des Massenelends. Man werde durch eine Kapitalsteuer Geld aufbringen und damit den Arbeitslosen in der Industrie, in den Bergwerken und in der Landwirtschaft Beschäftigung verschaffen, so daß nach Monatsfrist niemand mehr arbeitslos sein werde. Der gestürzte Präsident Montero hat sich in den Schutze der argentinischen Botschaft begeben. Die Unruhe in den Südpfingern schwellt weiter.

### Die süddeutschen Länder an Hindenburg

Die am Donnerstag in Karlsruhe versammelten Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden haben an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Die unterschriebenen Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden bitten den Herrn Reichspräsidenten um einen Empfang anlässlich der Konferenz der Ministerpräsidenten am nächsten Samstag oder Sonntag. Gez.: Dr. Held, Dr. Volz, Dr. Schmitt.“

Der Herr Reichskanzler wurde von dem Telegramm verständigt.

#### Ueberbrückungskredit für Preußen

Berlin, 9. Juni. Nach Informationen des DDD ist nach der Bekanntgabe der zum Ausgleich des preussischen Haushalts vorgeschlagenen Maßnahmen nunmehr der Ueberbrückungskredit Preußens in Höhe von 35 Millionen bei einem unter Führung der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankenkonzortium zustande gekommen. Es ist dabei ein

## Hitler als Zeuge im Meineidsprozeß gegen Abel

München, 9. Juni. (Sig. Meldung.) In der heutigen Verhandlung des Meineidsprozesses gegen den Schriftsteller Werner Abel wurde Adolf Hitler als Zeuge vernommen. Er erklärte, es sei möglich, daß er mit Journalisten, Schriftstellern und Italienern einmal über Südtirol gesprochen habe. Da habe er aber immer betont, daß es keinen Kampf unerhört erleichtern würde, wenn gewisse Parteien gegenüber den Südtirolern verschwänden. Finanziell habe er nichts mit dem Auslande zu tun. Er habe niemals von Ausländern Geld entgegengenommen.

Als der Vorsitzende an Hitler die Frage richtete, ob seine Bewegung überhaupt aus dem Auslande Geld erhalten hätte, erklärte der Zeuge, daß die nationalsozialistische Bewegung eine großdeutsche Bewegung sei und sich über die ganze Welt erstreckte. Es sei klar, daß in so unruhigen Zeiten wie z. B. während des Kubastampfes, die Deutschen in der ganzen Welt bewegt würden und daß dann von ihnen kleinere Unterstützungen für die Bewegung dem Nationalsozialismus zugewendet seien. Derartige Unterstützungen aus dem Auslande seien nur von Deutschen gekommen. Er habe nie Geld von einem Angehörigen eines früher feindlichen Landes erhalten, insbesondere nicht von einem Italiener zu einem bestimmten Zweck. Wenn dies bei irgend einer anderen Stelle geschehen und ihm dies bekanntgeworden wäre, so hätte er es aufs schärfste zurückgewiesen. Was Abel in dieser Beziehung sage, sei das unerhörteste, was er je erlebt habe. Hitler betonte schließlich, wenn das alles wahr wäre, so bliebe ihm nichts anderes übrig, als zur Pistole zu greifen.

Dann wurden von der Verteidigung an Hitler hinsichtlich seiner früheren und jetzigen Einstellung zur Südtiroler Frage eine Reihe von Fragen gerichtet. Hitler betonte, daß er die Souveränität des italienischen Volkes anerkenne und stets mit dieser Souveränität gerechnet habe. Irigendwelche Verhandlungen mit Mussolini oder mit Vertretern des italienischen Faschismus seien seiner Einstellung nicht vorausgegangen. Er habe auch niemals irgendeinem Parteimitglied, der ja nur sein Vertreter sein konnte, einen dahingehenden Auftrag gegeben. Er sei für eine Verständigung zwischen Italien und Deutschland, das besage aber nicht, daß er sein Gefühl für die Südtiroler Leiden hätte. Aber mit diesem Gefühl allein könne man den Südtirolern nicht helfen. Der Verteidiger Dr. Rosenfeld richtete an Hitler die Frage, ob es richtig sei, daß er von einem tschechischen Industrieunternehmen, das mit Schneider-Cresator in Verbindung stand, Geld bekommen habe. Durch diese Frage geriet Hitler in große Erregung und erklärte, er lasse sich nicht beleidigen. Alles, was hier behauptet werde, sei Schwindel. Er lasse sich vor allem nicht von einem tschechischen Rechtsanwalt beleidigen und werde überhaupt keine Antwort mehr geben. Trotz Verletzung durch den Vorsitzenden blieb Hitler bei der Verweigerung der Antwort und erklärte, daß er auch eine Freiheitsstrafe auf sich nehmen werde.

### Hitler zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht den Beschluß, wonach Hitler wegen Zeugnisverweigerung zu 800 Mark Geldstrafe und wegen Ungehör zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt wird.

Es folgte eine Kontroverse mit den Verteidigern, die es ablehnten, auf dem Wege über den Vorsitzenden Fragen zu stellen. Damit war die Vernehmung Hitlers beendet.

Nach der Vernehmung Hitlers wird das in Anwesenheit Abels aufgenommene Protokoll über die Vernehmung Maglioratis, durch dessen Vermittlung Hitler italienische Gelder erhalten haben sollte, am 16. September 1930 in Reinsdorf, aus diesem Protokoll ergibt sich, daß Magliorati sich im Jahre 1923 nur 30 Stunden in München aufgehalten und dabei durch seine Schwester den Abel als Prinz Hohenburg kennengelernt habe, worauf er ihn immer mit Hoheit angesprochen habe. Er kenne Hitler und Hohenbach nicht, habe mit ihnen auch niemals in Verbindung gestanden. Er sei nie Mitglied des italienischen Faschismus gewesen, sondern gehöriger Schweizer. Er habe Hitler nie Geld angeboten, anbieten lassen oder eine andere Unterstützung seiner Bewegung von Italien aus, auch niemals dem Angeklagten Abel gegenüber geäußert, daß Hitler von dort Geld erhalten habe. Ebenso wenig kenne er einen Konsulatsbeamten Rario, der angeblich sein Mittelsmann gewesen sein soll, noch den Führer der österreichischen Nationalisten, Reichmayr.

Darauf wird Hitler nochmals vorgerufen und ihm die Frage vom Vorsitzenden vorgelegt, ob er in einem Gasthof beim Südtiroler Hof erstmals seine geänderte Auffassung über die Südtiroler Frage entwickelt und dabei Bezug genommen hätte auf eine Unterredung, die er angeblich mit einem Abgeordneten des italienischen Faschismus hatte. Hitler kann sich an diese Unterredung nicht mehr erinnern, betont aber, daß er im Jahre 1922 nie mit einem Italiener gesprochen habe. In der Nachmittagsstunde des Abel-Prozesses ergab sich aus dem Protokoll über die kommissarische Vernehmung des

Hauptmanns a. D. Dorn, daß Dorn mit Magliorati nicht bekannt gewesen ist.

Oberleutnant a. D. Rohbach erklärte, daß Abel sich als Prinz Hohenbach ausgeben und ihm auch einen Ausweis auf diesen Namen gezeigt habe. Rohbach lehnte es ab, von Geldangeboten von Hitler irgend etwas zu wissen.

Als die Verteidigung den Antrag stellte, Leutnant Scheringer zu vernehmen, um den Beweis für die Unglaubwürdigkeit der Aussagen Hitlers erbringen zu können, kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Vorsitzenden. Auf die Vernehmung des Rechtsanwalts Rosenfeld, er finde es beargwöhnlich, wenn man einer Persönlichkeit wie Hitler gegenüber gewisse Bemerkungen habe, erklärte der Vorsitzende, daß er sich gegen derartige Behauptungen energisch verwahren müsse, falls darin ein Vorwurf einer Behörde gegenüber enthalten sei. Rosenfeld erklärte hierauf, er habe lediglich „von Bemerkungen“ gesprochen; im übrigen nehme er von seinen Ausführungen nichts zurück.

Daraufhin zog sich das Gericht zur Beschlußfassung über die Ladung Scheringers zurück.

Nach einhelfstündiger Beratung verkündete das Gericht den Beschluß, entsprechend dem Antrag der Verteidigung, Landgerichtsrat Dr. Koll, den Untersuchungsrichter Dr. Winterberger, General Lubendorff, Leutnant Scheringer, Rechtsanwalt Frank II sowie nochmals Adolf Hitler zu laden. Die Vernehmung Lubendorffs ist für morgen anberaumt.

## Die Abg. Schmid und Meyer zu Weim zur Deutschnationalen Volkspartei übergetreten

Berlin, 9. Juni. (Sig. Meldung.) In dem Austritt der beiden volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Schmid und Meyer zu Weim aus der Volkspartei berichtet der „Lokalanz.“, daß beide ihre Kreuze im Lande aufgefördert haben, sich bei den kommenden Reichstagswahlen trotz aller früheren Gesinnungen und persönlichen Vorbehalten mit ihnen in der Deutschnationalen Volkspartei zu sammeln, die in der nationalen Front neben der großen nationalsozialistischen Bewegung allein noch Lebenskraft besitze und als die Heimat des nationalen Bürgertums ein unentbehrlicher Faktor unseres öffentlichen Lebens sei.

Die Pressestelle der Deutschen Volkspartei teilt mit: Die Austrittserklärung der früheren Abgeordneten Meyer zu Weim und Schmid-Düsseldorf kommt nicht überraschend, zumal mit der Wiederaufstellung beider Herren bei den Neuwahlen nicht zu rechnen war. Auf die Organisation der DVP bleibt dieser Schritt aber ohne jede Wirkung.

Die letzten Beratungen der führenden Persönlichkeiten der Partei aus dem ganzen Reich haben ergeben, daß sich alle ihre Teile mit der Zielsetzung der Parteileitung einig wissen. Diese gebe dahin, einen möglichst vollständigen Zusammenschluß des nationalen Bürgertums zu erreichen, wobei die politischen Grundzüge der DVP gewahrt bleiben müssen. Alle Wahlkreise und Ortsgruppen der DVP sind gewillt, dieses Ziel durch geschlossenes Vorgehen gemeinsam mit der Parteileitung zu erreichen, nicht aber durch etwaige Sonderaktionen oder persönliche Rücksichten fördern zu lassen.

## Banknotenschmuggel im Autoreifen

Braun, 9. Juni. In Lundenburg an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze wurde von der tschechoslowakischen Grenzpolizei ein Auto angehalten, in welchem ein tschechischer Großindustrieller saß. Die Grenzbeamten interessierten sich sofort für die Reisereste des Wagens, die einer genauen Untersuchung unterzogen wurden. Man entdeckte darin einige Millionen in tschechischen Banknoten, die in die Schweiz geschmuggelt werden sollten.

Einige Stunden vor dem Eintreffen des Großindustriellen hatte sein Chauffeur die Lundenburger Grenzpolizei telefonisch anzufragen und mitgeteilt, daß sie einem bestimmten Wagen, namentlich den Reiseresten, besondere Aufmerksamkeit widmen sollte. Der Chauffeur hat als Ergreifungsprämie 700 000 Tschechoslovenen (87 500 Mark) erhalten.

## Deutsche Reparationsdenkschrift übersendet

London, 8. Juni. „Times“ meldet, der neue deutsche Außenminister, Freiherr von Neurath, habe gestern im Foreign Office eine Denkschrift über die kommende Lausanner Konferenz übergeben. Es verlaute, daß die Denkschrift die Gründe enthalte, warum Deutschland außerhande sei, die Reparationszahlungen fortzusetzen.

Amsterd., 9. Juni. In der südholändischen Ortschaft Boskoop kam es gestern zu ersten Erwerbslosenunruhen. Bei Zusammenstößen mit der Landjäger wurde ein Arbeiter durch einen Stachelstab getötet, etwa 20 Demonstranten und zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

## Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Der von Westen vorgebrungene Hochdruck beeinflusst die Wetterlage. Für Samstag und Sonntag ist mehrfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 9. Juni. Am letzten Sonntag führte der Schwarzwaldberein seine letzte Wanderung in diesem Jahr durch. Ein verhältnismäßig kleines Häuflein wanderstarker Jugend verschiedenen Alters scharte sich frühmorgens um 7 Uhr in seines Führers. Zunächst ging es mit der Bahn nach Wildbad, von dort mit der Bergbahn zum Sommerberg. Hier begann die Wanderung, die nach dem Wanderplan über Kaltendron zum Dohlob und von da zurück durchs Kollwassertal wieder nach Wildbad führen sollte. Durch den morgentlichen Tauenebel zogen wir hinein in Gottes schöne Welt. Mit dem Karlsruherer kam auch uns Wandererleuten die Freude und es dauerte nicht gar lange bis ein lautes verbales Liedchen sich in den Gesang der Vögel mischte. Das verbot uns, daß dazwischenzuehinein sich der Himmel überzog und uns mit einigen Güssen keuchte? Auf dem Dohlob waren wir längst wieder trocken. Vom Turm aus grüßten wir die Sonne und die weite weite Welt. Ein Ringenspiel brachte eine feine Abwechslung. Hier zeigte sich, daß einige von uns bei dem färlisch stattgefundenen Gemeinderatsfußballspiel schon allerhand gelernt hatten, waren sie es doch, die gelegentlich durch fußballtechnische Manöver geradezu verblüfften. Vom Dohlob ging es über Teufelsgraben ins Protenttal, in diesen stillen, paradiesisch schönen Erdenswinkel. Nach einer kurzen Rast im freundlichen Försterhaus, dessen guter Heidelbeere Wein lobend erwähnt sein soll, gingen wir wieder bergan zur Grünhütte, um bald darauf die Große Tanne im Kollwassertal zu bewundern. Ein schöner Weg führte uns von da aus dem Kollwasser entlang wieder ins Enzthal, nach Wildbad. Eine kurze Bahnfahrt und unsere schöne Wanderung hatte ihr Ende gefunden. Dem Führer Wilhelm Stoll sei für seine gute Führung Anerkennung und Dank.

Gerrensb., 9. Juni. Der württembergische Kirchenpräsident D. Burm ist dieser Tage mit seiner Gemahlin zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen. Er hat auf der „Friedenshöhe“ Wohnung genommen. Dort wird er auch die Abendandachten halten. Der hiesige Christliche Verein junger Mädchen hat dem hohen Herrn am Sonntagabend ein Ständchen gebracht. Dabei sprach Stadtpfarrer Seifacher Worte der Begrüßung. Der Herr Kirchenpräsident erwiderte mit herzlichem Dank für die Ehrung.

## Bauer ...

Du mußt auch im Sommer Zeitung lesen!

Auch heute noch in unserer ganz anders gewordenen Zeit kann man aus dem Munde mancher Landleute hören: „Zeit raubt die Arbeit los, jetzt habe ich keine Zeit mehr zum Zeitunglesen“. Nichts ist aber so kurzweilig und so falsch, wie dieser Standpunkt.

Niemand braucht wirtschaftliche Beratungen notwendiger als der Landmann. Gerade weil er vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der Arbeit steht und wenig Zeit hat zur Ausprache und Zuhilnahme mit anderen Menschen, benötigt der Bauer einen guten Freund, der ihm zu Hause selbst mit Rat und Tat an die Hand geht und das ist im wahren Sinne des Wortes seine Zeitung. Die paar Pfennige, die pro Tag für diesen Zweck auszugeben werden, sind wahrlich gut angewandt. Ein einziger guter Rat durch die Zeitung hat manchen Landwirt schon vor Verlusten bewahrt.

Der Landwirt, der nichts liest, weiß auch nichts von Vorgängen in der Welt, die gerade in unserer Zeit außerordentlicher Spannungen und wichtiger Entscheidungen von größter Bedeutung sind. Der Bauer muß unterrichtet sein über die Vorgänge von den Märkten und hier berichtet ihm seine Zeitung als Hausfreund kostenlos und zur rechten Zeit. Gerade der kleine und mittlere Landwirt, der darauf angewiesen ist, alles auszunutzen, muß sich die Zeitung, seinen treuen Freund und Berater, auch in der arbeitsreichen Zeit fördern und erhalten, weil er nicht viel Zeit zum Nachdenken und Überlegen hat, aber die Zeitung denkt für ihn, sie warnt ihn, zur rechten Zeit!

## Gut zu Fuß

mit meiner Reform- und orthop. Fußbekleidung!  
Fußstützen u. Bandagen  
Neuzulassung  
Fußpflege



## Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Deilmann.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Lattermann?“ Frau Werkmeisters Lippen kräuselten sich. „Nein, deinen davongelaufenen Lattermann kennen wir allerdings nicht. Seine Person hat auch wenig Interesse für uns, die des famosen Barons von Heigel dafür am so mehr!“

„Baron Heigel?“ Fräulein Reßler ging es wie ein Schlag durch den Körper. „Was — was heißt das? Ihr kennt den Baron Heigel?“

„So er mit Vornamen Leo heißt —“

„Allerdings!“ Frau Werkmeister nicht befriedigt. „Er ist es also, wie ich es gleich vermutete! Der Mann scheint, wie ich meinem eben mit dem Vorschmittler geführten Gespräch entnahm, dein unmittelbarer Gutsnachbar zu sein.“

„Ganz recht, aber —“

„Kennst du ihn näher?“

„Keine Idee.“

„So will ich dir sagen, was er ist: ein —“

„Mutter!“ rief sie mit Tränen in den Augen. „So laß doch endlich die alte Flinsberger Geschichte ruhen. Ja, bin ja froh, daß alles so gekommen ist! Vielleicht wäre ich unglücklich geworden, wenn er wirklich um meine Hand angehalten hätte!“

„Eveline hielt den Atem an.“

„Wie? Was? Der Baron um deine Hand, Eveline? Ja, wie soll ich denn das bloß verstehen?“

„Das dürfte in drei Minuten geklärt sein.“ nahm Frau Werkmeister das Wort, ohne sich von ihrer Tochter und deren flehentlichen Bitten erweichen zu lassen. „Dieser Mensch — ich spreche von dem Baron Leo von Heigel — hat sich meinem Kinde während unseres Aufenthaltes in Flinsberg in einer Art und Weise genähert, die keinerlei Zweifel über seine offizielle Werbung offen ließen. Ganz

Flinsberg wartete täglich auf die Verlobung. Aber was geschah? Der Mensch — ich spreche immer noch von dem Baron Leo von Heigel! — hatte es nur auf einen leichten Flirt angelegt! Er wollte sich die Zeit vertreiben, der saubere Herr! Und als ihm die Sache langweilig wurde, reißte er ab, verschwand einfach mir nichts, dir nichts — so etwa, wie dein famoser August Lattermann! Und vielmal war in dem ganzen Nest blamiert! Ha, die häßlichen Geheißer hättest du sehen sollen, denen wir überall begegnet!“

„Aber, Mutter, so schlimm —“

„Eveline sprang auf. Schneeweiß war ihr Antlitz.“

„Das — ist — wahr?“ preßte sie hervor.“

Frau Werkmeister zeigte sich ein wenig pikiert. „Glaubst du etwa, ich erzähle dir hier Räuberpistolen?“

„Da schlug Eveline mit der geballten Faust auf den Tisch.“

„Dieser Lump, dieser Frauenjäger!“ rief sie in hellem Zorn. „O, so hat mich also der Medizinalrat doch recht unterrichtet! Aber diesmal soll er an die Unrichtige gekommen sein! Diesmal soll er erfahren, daß man nicht ungetraut mit Frauenherzen spielt! O, dieser elende Patron —!“

— — —

Armer Leo!

Er ahnte das Verhängnis nicht, das sich über seinem Haupte zusammenzog.

Seit Stunden lag er nun schon auf dem Heigelhof und zermarterte sein Hirn mit der Frage „Was nun?“

Ähmt! schlug der Radus von der Wand, als er sich endlich leuchtend vom Schreibtisch erhob.

Längst war es dunkel geworden. Leo schauerte zusammen, als er in die Finsternis hinausah. Seit Stunden projizierte nun schon der Regen gegen die Scheiben. Oben auf dem Dach krollte der Wetterhahn und drehte sich wie toll in seinen halb verrosteten Angeln. Ein Wetter war es, in dem man keinen Hund hinausgeschickt hätte.

Leo von Heigel lehnte unruhig auf und nieder, eine Tätigkeit, die er mit der Bekümmert von drei enabeldriebenen

Seiten verband. Ja, drei Seiten zählte der Brief an Eveline —

Die Niederschrift dieser Zeilen war ihm wichtiger als alles andere gewesen. Er hatte noch keinen Wissen zu sich genommen und sich auch noch nicht umgesehen. Noch immer trug er den „Lattermannschen“ Sportanzug.

Ein erleichtertes Aufatmen hob seine Brust, als er die Letztzeile beendete. In auf diesem Wege war es einzig und allein möglich, die fatale Situation und sein — hm — seine etwas abenteuerliche Handlungsweise abzuschwächen, ihr das Motiv seines Tuns verständlicher zu machen, überhaupt sich ihr rückhaltlos zu erklären. Morgen früh sollte der Brief durch einen reitenden Boten zum Hohenbach hinübergebracht werden — und um elf wollte er selbst den Gang nach Canossa wagen, um pater peccati zu sagen!

Noch einmal ließ er sich am Schreibtisch nieder, schrieb den Briefumschlag und versiegelte ihn. Dann drückte er auf den essenbeinernen Klingelknopf.

Ueberraschend schnell erschien der alte Diener auf der Schwelle. Fast hätte man glauben können, daß er sich bereits auf dem Wege zu seinem Herrn befunden hätte —

„Hören Sie gut zu, Jürgenchen,“ wandte sich Leo an ihn, „dieser Brief gleicht einem wichtigen Dokument. Sorgen Sie dafür, daß er morgen in aller Frühe —“

„Bitte tausendmal um Vergebung,“ murrte der Alte, „aber sie will Sie sprechen — unbedingt und sofort —“

„Wer will mich sprechen?“

„Ich — ich kenne sie nicht. Eine Dame ist es. Eine junge, aber sehr aufgeregte Dame!“

Ein lähmendes Gebante stieg in Leo auf.

„Ist es vielleicht die — tolle Riß?“ Fassungslos sprang er vom Schreibtisch empor. „Die tolle Riß vom Nachbargut?“

Jürgenchen riß die Augen weit auf. Dann nickte er voller Hast. „Das wird sie sein. Nein, das ist sie sogar bestimmt! Wie ein Teufel kam sie durch Sturm und Regen auf den Hof geritten —“

(Fortsetzung folgt)



# Württemberg

**Heilbronn, 9. Juni.** (Das Ende des Bauarbeiterstreiks.) Von Unternehmensseite wird mitgeteilt: Die Gewerkschaften haben zunächst den am 27. April ergangenen Schlichtungsbescheid abgelehnt, jedoch bei den in Berlin am 28. Mai stattgefundenen Verhandlungen angenommen. Ueber die Dreifachvereinbarung sollte dieser Tage gesondert verhandelt werden. Aus technischen Gründen sind jedoch diese Verhandlungen verschoben worden und so haben sich die Heilbronner Unternehmer bereit erklärt, ab Donnerstag, 9. Juni, die Arbeit zu den gemeinsamen vereinbarten Lohnsätzen wieder aufzunehmen und diese Sätze insoweit auszugleichen, als die in Aussicht stehenden Verhandlungen über die Dreifachvereinbarung nicht eine andere Regelung ergeben.

**Feuerbach, 9. Juni.** (Dem Tode entronnen.) Am Mittwoch sind 2 Liebeliebende der furchtbaren Schiffkatastrophe im Golf von Athen in Feuerbach eingetroffen. Es handelt sich dabei um zwei Monteure, die im Auftrag der Feuerbacher Firma A. Siemens in England eine Braueranlage einrichtet hatten und von dort aus mit dem Unglücksdampfer „Georges Philippa“ wieder die Heimreise angetreten hatten. Der eine der beiden Zurückgekehrten ist der Monteur Ernst Hönes von Jüssenhausen, der andere Hans Meyer aus Neulohr an der Aich, der seit sechs Jahren in Feuerbach beschäftigt ist. Die beiden Monteure wurden bei ihrer Ankunft in der Heimat von ihren Bekannten und Freunden begrüßt. Die Geretteten hatten alle ihre Kleidung und ihr Bargeld verloren und konnten nur mit Hilfe des deutschen Konsulats in Marseille heimkehren. Ueber die französischen Behörden, die sie im Stich gelassen hatten, sprachen sie sich wenig lobend aus.

**Bonlanden bei Stuttgart, 9. Juni.** (Zahlungsereignisse der Gemeinde Bonlanden.) Die sämtliche Bemühungen der hiesigen Gemeinde, vom Reich oder Staat eine Entlastung ihrer Forderungsverhältnisse für die Botschaftsverwaltung zu erhalten, gescheitert sind, hat der Gemeinderat, getreu dem Grundgesetz, keine Zahlungen ohne Deckung zu leisten, beschloffen, die Auszahlungen bei der Gemeindekasse mit sofortiger Wirkung einzustellen mit Ausnahme der auf 11. Juni 1932 fälligen Löhne für Füllorgearbeiter, 52 Familien mit zusammen 208 Köpfen stehen kurz in der Fülle. Da die Gemeinde vornehmlich aus Bauarbeitern (Maler und Maurer) besteht und das Bauwesen seit zwei Jahren vollständig darniederliegt, wird die Zahl der in Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit ausgefallenen Erwerbslosen von Woche zu Woche größer. Die Gemeinde hat selber alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Not dieser Armen zu lindern, ist aber jetzt am Ende ihrer Kräfte angelangt. Sämtliche Regierungen sind, so schreibt der „Friedbote“, rechtzeitig immer wieder auf diese Gefahr hingewiesen worden. Es muß Sache des Staates oder des Reiches sein, hier helfend einzugreifen. Entscheidungen hierüber liegen zur Stunde noch nicht vor.

**Remlingen, O.A. Leonberg, 9. Juni.** (Schwerer Autounfall.) In

der vergangenen Nacht stieß ein mit zwei Männern und einer Frau besetzter Personentransportwagen auf einen Baum auf. Dem Lenker des Fahrzeuges wurde vom Steuerrod der Brustkorb eingedrückt und auch der zweite männliche Insasse ist schwer verletzt worden. Die Frau erlitt einen Hirnverschlag. Von der Unfallstelle aus wurde noch in der Nacht ein Krankenauto angereist, das die Schwerverletzten ins Krankenhaus brachte.

**Tübingen, 9. Juni.** (Fahrlässige Tötung durch einen amerikanischen Konsul.) Das Schöffengericht hat den amerikanischen Konsul a. D. in Luzern, Crüster, wegen fahrlässiger Tötung anstelle von zwei Monaten Gefängnis zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Crüster hatte im März d. Js. zwischen Neuhausen und Dettingen a. C. einen fahrlässigen Knaben von Dettingen mit seinem Auto überfahren und das Kind war kurz darauf gestorben.

**Pfaffingen, O.A. Neulohr, 9. Juni.** (Zwei Pfaffinger Motorradfahrer schwer verunglückt.) Gestern mittag ereignete sich auf der Staatsstraße Neulohr-Pfaffingen ein schweres Motorradunglück. Der 25 Jahre alte Ernst Kälberer von Pfaffingen fuhr auf seinem Motorrad nach Neulohr, als ihm bei der Überquerung des Straßengrabens der 28 Jahre alte Albert Mollenkopf von Pfaffingen, ebenfalls auf seinem Motorrad von Neulohr kommend, entgegenfuhr. Kälberer fuhr anscheinend zu weit nach links, jedoch beide Fahrzeuge in voller Wucht aufeinandertrafen. Schwerverletzt wurden beide Fahrer auf die Seite getrieben und mit dem Sanitätsauto ins Bezirkskrankenhaus nach Neulohr verbracht. Beide erlitten schwere Verletzungen an ihren rechten Beinen. Mollenkopf mußte sofort nach der Einlieferung ins Krankenhaus das Bein oberhalb des Knies abgenommen werden. Auch bei Kälberer wird ein Bein oberhalb des Knies, da es dreimal gebrochen ist.

**Ulm, 9. Juni.** (Ein guter Rat an die Donauschwämer.) In einem Artikel in den Ulmer Zeitungen macht ein Kenner der Verhältnisse auf die Gefahren einer Donauschwämer mit einem Schiff aufmerksam. Es wird besonders betont, daß die Donauschwämer selbst arm sind und von einer dort zu findenden Arbeit gar keine Rede sein könne. Die finanziellen Verhältnisse seien sehr schwierig. In fast allen Ländern donauabwärts ist die Situation, was pro Mann circa 80 Mk. ausmacht. Jolligkeit für das Schiff je Grenze 100 Mk. Es heißt zum Schluß: Bieleicht lernt einmal der erste Schwämer zu rübersehen. Berücksichtigung, von dem mancher Fallboosfahrer zu einer weiß, das Nachdenken.

**Tettnang, 9. Juni.** (Der Tötungsfall von Rigenweiler zu 12 Jahren Kerker verurteilt.) Das Landesgericht in Tübingen verurteilte am Dienstag gegen den 22 Jahre alten Knaben Karl Rigenweiler aus Rigenweiler und verurteilte ihn zu 12 Jahren schweren Kerkers, was unterer Zuchthausstrafe entspricht. Wie einmütlich, hatte der Richter, der an verfallenen Dingen im Oberamt Tettnang beauftragt war und zuletzt bei Landwirt Wehler in Rigenweiler, Gde. Hengelslohler diente, in der Frühe des 30. Dezember v. J. die Ehefrau seines auf einer Weidwachtstour sich befindenden Dienstherrn in unglücklicher

Absicht überfallen und die sich zur Wehr sehende Frau durch viele Hammerschläge auf den Kopf getötet. Der Mörder war dann flüchtig gegangen, konnte jedoch in der Nähe des Pfländers bald festgenommen werden und da er durch Abkündigung Oesterreicher ist, wurde er nicht ausgeliefert, sondern in Feldkirch verhandelt.

**Langenargen, 9. Juni.** (In den Tod getrieben.) Durch Schande in den Tod getrieben wurde das 18 Jahre alte Dienstmädchen Anna Fried aus Göttern, Gemeinde Nonnenbach, das im vergangenen Winter in Langenargen bedienstet war und mit dem 24 Jahre alten, von Augsburg kommenden Knaben Konrad Benninger in Langenargen, Gemeinde Leubholz O.A. Wangen, ein Verhältnis unterhielt. Das Mädchen war in einem kleinen Geschäftsbauhaushalt in Stellung und der Bursche drang bei seinen nächtlichen Besuchen in dem betreffenden Hause unter Anwendung eines Nachschlüssels in den Laden und verübte wiederholt Diebstähle. Als dann die Geschwichten herauskamen, sprang das Mädchen vor Scham und Angst in den Bodensee und die Leiche ist bis heute noch nicht gefunden worden. Der Bursche hatte auch seinen Dienstherrn betrogen, dem er einen besonders guten und billigen „Saathäfer“ lieferte, wobei er auch eine Unkundenfälschung beging. Der Hofier war ganz gewöhnlicher Langenargener Art und abendlein gestohlen, das Begleiterschreiben aber gefälscht. Der gewissenlose junge Mann, der auch ein Menschenleben auf dem Gewissen hat, wurde zu 3 Monaten und 8 Tagen Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von 2 Monaten (!) auf die Untersuchungshaft.

**Leinwil, O.A. Gmünd, 9. Juni.** (Schulstreik.) Der schon jahrelange Streit im hiesigen Gemeinderat um die Frage eines Schulhausneubaus veranlaßte die Eltern schulpflichtiger Kinder am Dienstagabend, persönlich den Zustand des Schulhauses in Augenschein zu nehmen. Sämtliche Anwesende waren empört und beschloffen, um eine rasche Abhilfe seitens maßgebender Behörden herbeizuführen, den Schulstreik zu erklären. Es wird somit ab Montag den 13. Juni keines der schulpflichtigen Kinder mehr die Schule besuchen.

## Wie weit geht das väterliche Züchtigungsrecht?

**Göppingen, 9. Juni.** Die zwanzigjährige Tochter eines biedereren und fleißigen Göppinger Handwerksmeisters hatte in den letzten zwei Jahren eine Anzahl Diebstehlen und sonstiger strafbarer Handlungen begangen, wegen deren sie im Frühjahr d. J. vom Schöffengericht Göppingen eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe erstanden hatte. Dem Vater des Mädchens wollen diese Handlungsweise, sowie ihr nicht gerade muster-gültiges Verhalten zugehört, das ihm einen finanziellen Schaden von rund 3000 Mark brachte, beratend nahe gegangen sein, daß er von seinem Züchtigungsrecht so ausgiebig Gebrauch machte, daß das Mädchen eines Tages das Elternhaus verließ und ihr Diebstehhandwerk weiter fortsetzte. Bei ihrer kurz darauf erfolgten Festnahme durch die Polizei legte sie dem beschuldigten Kriminalkommissar die Gründe ihres Durchnehmens dar und die Behörde ging den geschilberten angeblichen Mißhandlungen des Mädchens, die nach ihrer Darstellung geradezu an Sadismus grenzten, von antworten nach. Die Ermittlungen ergaben ein erschütterndes Bild, wie der Vater bei seinen Züchtigungen der Tochter gegenüber, unter denen auch zeitweise die Mutter zu leiden hatte, zu Werke ging. Wiederholt band er das Mädchen in seiner maßlosen Wut an die Werkbank oder die Treppe des Hauses, besah ihr auch des öfteren, wie sie auf dem Boden zu liegen und schlug dann mit einem Gummischlauch oder einem Holzstock auf sie ein, wobei er zwischendurch ein Gebändnis der Verfehlung erprechte, um dann in seiner Züchtigungsmethode solange fortzufahren, bis das Mädchen blutete. Nicht genug aber damit bezog er sie dann, als sie zeitweise das Bewußtsein zu verlieren drohte, noch mit einem Kübel kalten Wassers und ließ sie dann ihre durchnässten Kleider im Freien trocknen. Einmal ließ er sie nach einer solchen Tortur ihre von den Schlägen blutigen und von dem Herumziehen auf dem Boden beschmutzten Kleider abziehen, steckte das Mädchen in einen vorher zerbrochen gemachten alten Humpensack und zwang sie, die beschmutzten Kleider hinter dem Hause zu waschen. Die Anklagebehörde sah in dem Verhalten des Vaters eine strafbare Handlung und stellte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung vor das Schöffengericht Göppingen. Auch ein Verbrechen der Bedrohung seiner Tochter gegenüber wurde ihm noch zur Last gelegt, da er dem Mädchen nach dem Leben getrachtet haben soll. Der Vater gab zu, seine Tochter für ihr undisziplinieretes Verhalten geächtet zu haben, räumte auch manches der Darstellung der Anklage ein, bestritt aber im übrigen, sich irgend einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Er begründete sein Tun damit, daß er sein Kind durch körperliche Züchtigung auf rechte Wege bringen wollte. Diesen Punkt ließ der Staatsanwalt zwar gelten, anerkannte auch, daß das Verhalten der Tochter durchaus nicht muster-gültig gewesen sei, glaubte aber, daß der Vater auf Grund eines vorgelegten ärztlichen Zeugnisses in seinen Züchtigungsmethoden zu weit gegangen sei, da derartige Exzesse keine vernunftgemäße Kindererziehung mehr darstellten. Er beantragte unter Zustimmung mildernden Umstände eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Das Gericht sprach indessen den angeklagten Vater von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse frei und begründete seine Entscheidung damit, daß zwar die Taten des Vaters hart seien, andererseits aber die Tochter eine unverbesserliche Person darstelle, die keine Besserung in der Familie sei. Das Gericht sei bei der Ueberzeugung gekommen, daß der Vater verpflichtet gewesen sei, angemessene Züchtigungsmittel anzuwenden. Wenn er dabei teilweise über das Erlaubte hinausgegangen sei, so müsse ihm zugute gehalten werden, daß er durch das Verhalten seiner Tochter geradezu gezwungen wurde, die schärfsten Mittel anzuwenden, um das Mädchen zur Besserung zu bringen. Aus diesen Gründen habe man auf einen Freispruch erkennen müssen.

## Handel und Verkehr

**Stuttgart, 9. Juni.** (Schlachtlehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Schlachtvieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 5 Bullen (unterhalb 1), 13 Jungbullen, 68 Kühe, 16 (3) Kälber, 257 Kälber, 544 Schweine. Preise: Ochsen —, Bullen —, Kühe —, Kälber b 36—39 (letzte Markt: 37—40), c 30—35 (31—36), d 25 bis 29 (unv.), Schweine a fette über 300 Pf. 38—39 (unv.), b vollfleischige von 240—300 Pf. 38—40 (unv.), c von 200—240 Pf. 38—40 (39—40), d von 100—200 Pf. 37—38 (38—39), e fleischig von 120—160 Pf. 35—36 (36—37), Sauen 28—32 (unv.), Mark. Marktort: Großvieh wegen belanglosen Auftriebs nicht notiert, Kälber und Schweine ruhig.

## Letzte Nachrichten

**Vielfeld, 9. Juni.** Heute früh wurde in der Tenne-Gemeinde Schloß Holte eine schwere Mitternacht verübt. Gegen 3 1/2 Uhr drang ein noch unbekannter Mann in das Schlafzimmer des 31 Jahre alten Gastwirts Johann Desselhaus, genannt Brockmann, ein, überfiel den Schlafenden und löste ihn durch zehn wichtige Hammerschläge auf die Schlädeldecke. Desgleichen wurde die Ehefrau des Gastwirts durch drei Hammerschläge schwer verletzt. Auch der auf die Differenz der Frau herbeigekommene Vater des Getöteten wurde von dem Mann niedergeworfen. Das Dienstmädchen, das auf den Väter hin ebenfalls herbeigekommen, verließ die Mörder nur leicht. Es hatte die Gefährdung, dem Täter das Messer zu entreißen. Als der Mörder sich seiner Waffe beraubt sah, ergiff er die Flucht.

**Berlin, 9. Juni.** (Eig. Meldung.) In Ostpreußen wird

## Die Kriegsschuldfrage im Lichte der französischen Geschichte

Von Prof. Dr. G. Sauer, Remlingen.

Im „Gazette“ Nr. 59 vom 11. März sind 24 französische Kriege mit und ohne Kriegserklärung aufgezählt: viel für den Geschichtsforscher, wenig für den Nichtkenner. Denn nicht nur, daß die Franzosen so oft Kriege führten, sondern wie sie ihre Kriege führten, das hat ihnen schon zu Ludwigs XIV. Zeiten die Bezeichnung „Mordbrenner“ eingetragen und doch ist dieser Titel nicht mal vollständig, denn sie haben die Franzosen ihre eigenen Taten zu fällen vergessen, nach Einnahme einer Stadt wurde zuerst geraubt, geschloßen, geplündert, ja oft wurden die unglücklichen Einwohner dabei mitgehauen und zum Lohn dafür wurden sie dann erschossen, auf die Straße geworfen und dann erst wurde angezündet; sie hatten immer ein besonderes Plünderungsziel, gefälligst wurde geplündert, nichts Wertvolles wurde zurückgelassen. Der französische Geschichtsschreiber Voltaire (Strasbourg) hat heute einen Stadtrat dieses Namens) berichtet einmal aus Direktorium in Paris: Die französischen Soldaten betragen sich schandbar, untagbar gemein, morden, fesseln, brennen, plündern, wild wütende Horden seien sie gegen unglückliche friedliche Städtebewohner. Und welcher Deutsche würde auch nicht die Namen Mazarin, Louvois, Duras, de Vorges, Villars und ihres Anführers, des schrecklichen Ludwigs XIV. und seines gefügigen Werkzeuges Louvois? willfährig auch zu den schlimmsten Schandthaten. Ludwig XIV. hat mit kurzen Kampfpausen einen 50jährigen Krieg geführt, er hat immer eine Kriegsschuldfrage zu fabriken und den Krieg als sein gutes Recht hinzustellen verstanden. Allerdings weislich leichtes Spiel hatte der Sonnenkönig zu seiner grausamen Kriegführung und Zerstörungswut, der deutsche Reichstag zu Regensburg, der Saal der verlorenen Worte, überhörte alle Klagen der unter den Schlägen der Franzosen Leidenden, mit Namen im Verzen und Schamröte im Gesicht überließ der deutsche Patriot diese Geschichte des Reichstags, das demütigende Schauspiel seiner glänzenden Erbärmlichkeit, bis endlich, endlich im spanischen Erbfolgekrieg den Missetäter das Schicksal erreichte, den Schuldbesessenen die Strafe erlebte in furchtbaren Schlachten durch drei geniale Feldherren, durch den Prinzen Eugen von Savoyen, durch Marlborough und Ludwig von Baden, die ihm Schläge auf Schläge verrieten und ihm freigelegte Prügel um Prügel zum Revierpreis abgaben, bis er dem und wehmütig immer wieder um Frieden bat. Sein Frankreich hatte er an den Vettillat gebracht, den Grund gelegt zur französischen Revolution, in der ein anderer Ludwig unglücklich für den Schuldigen büßte und Krone und Kopf verlor.

Beispiele sollen nun Beweise bringen für Frankreichs unerbittliche Politik:

Der Tod Philipps IV. von Spanien veranlaßte den französischen König, die spanischen Niederlande als das Erbe seiner Gemahlin zu fordern. Diese aber hatte durch Vertrag auf das reichste aller Anseher entfallen. Verträge sind heilig, sagte leibhaftig — eben in betreff des verfallenen Schandvertrags, nicht es aber Frankreich einen solchen zu brechen, so sind König und Reich nicht schnell dabei, zu den erbärmlichsten Gründen ihre Ansprüche zu nehmen, um auch das schamloseste Verfahren zu beschönigen. Mit gewaltiger Uebermacht fiel er in die westlichen Provinzen ein und eroberte in Monatsfrist das ganze Land bis zur Scheide. Der Friede von Aachen brachte an Frankreich bedeutenden Landzuwachs, es war der erste Erfolg der Willkürpolitik, welche Ludwig XIV. in gefährlicher Weise beehrte, daß es hinreichte stark zu sein, um die grundlosesten Annahmen durchzusetzen, daß Gewalt mehr wert sei als das Recht und er ging nun daran, das politische Testament seines Großvaters Heinrich IV., an dessen Verwirklichung auch sein Vater gearbeitet hatte, mit zielbewusster Hand durchzuführen: aus Frankreich einen einheitlich geschlossenen Nationalstaat und aus den Franzosen die erste Nation Europas zu machen, das heilige römische Reich deutscher Nation in ein heiliges römisches Reich französischer Nation zu verwandeln, also die römische Kaiserkrone von den Habsburgern an die Bourbonen zu bringen. Er hob sein Land von der zweiten Stufe, die es seither im europäischen Staatensystem inne hielt, in die Vorderreihe. Ganz richtig erkannte er, daß das nur gelingen konnte durch brutale Unterdrückung, durch Niederhaltung und Machtmachung der mächtigen Kronvasallen und der unbotmäßigen Herzöge und Fürsten von königlichem Geblüt, nur ein einziger Wille, der des Königs, sollte allein und unumschränkt gelten. Mit dem treulosen Haub Burgunds begann jene Länderzerstückelung, der so viele reiche, schöne deutsche Provinzen zur Beute fielen. Es ist

törichte Bahn, also wäre die Abgrenzung die jüngere Sehnsucht unserer unerfüllten Nachbarn. Es ist bekannt, daß Franz I. als Nebenbuhler nicht bloß um den Besitz des Herzogtums Mailand, sondern sogar um die Kaiserkrone mit Karl V. durch die unerbittlichsten Mittel der Intrigue trieb. Der Kurfürst von Mainz sprach in Frankfurt Flug und versagte über das anmaßende Franzosentum, über die Torheit dieses Anfalls und schloß die Gefahr, die dem Reich von einem französischen Kaiser drohe. Durch diese Rede ließen sich auch die anderen Kurfürsten überzeugen, daß Frankreich nur seinen eigenen Vorteil suche und Karl V. wurde gewählt. Franz I. glühte vor Hoff gegen seinen Rivalen und nach der Demütigung bei Pavia griff er nach jedem Mittel, Deutschland zu schaden an. Das scharfe Auge der Feindschaft und des Hasses erdachte bald, wie die Fürsten der Reformation politische Vorteile ihres Eigenmutes ausnützen konnten, wie sie der Macht des Kaisers mehr und mehr widerstreben und das Band des Gehorsams auflöseten. Ebenfalls blieb ihm Karls Streben nach Alleinherrschaft und dem Uebergewicht seines Hauses verborgen. Diese zerstörenden Gewaltentriebe er aufeinander, schürte die Flamme des Daders, mißbrauchte den neuen Glauben zu schändlichem Serrat. Auf Schritt und Tritt treffen wir auf die Unerbittlichkeit der französischen Politik. In Deutschland wird der neue Glaube mißbraucht zum Verrat am Kaiser und zur Schwächung der Reichsmacht. Der Versuch eines französischen Königs deutscher Kaiser zu werden, wurde nach dem Tod Ferdinands III. 1657 wiederholt. Eine glänzende Gefandtschaft unter Führung des Marquis von Gramont wurde für den Wahltag in Frankfurt abgefangen und Bagen voll Geld folgten ihr auf dem Fuße. Mit 11000 Reichsthalern und einem Jahrgeld von 40000 Taler wurde der neue Kurfürst von der Pfalz erkauft, ebenso war der Kurfürst von Köln ein Mann ganz nach dem Herzen der Franzosen. Sogar der von Mainz wollte in seiner Blödsinnigkeit stand wie immer auf französischer Seite. Klein, so tief auch die Würde der Nation bereits gesunken war, der Gedanke eines französischen Kaisers empörte doch die Gemüter. Die Franzosen wollten nun den Kurfürsten von Bayern zur Annahme der Krone gewinnen. Mazarin erbot sich sogar, vier Millionen Gulden jährlich für Bekämpfung der kaiserlichen Würde zu geben. Embert erklärte dieser, daß er keine Lust habe, Frankreichs eigenmächtige Entwürfe zu unterstützen. Ebenfalls glückte der Versuch bei dem Brandenburgischen Leopold wurde zum deutschen Kaiser ertoren.

Der französische König Ludwig XIV. suchte wie oben gesagt die spanischen Niederlande als Erbe seiner Gemahlin, obgleich sie bei ihrer Vermählung allen Erbansprüchen entfallen hatten, an Frankreich zu bringen, im Frieden von Nachen aber verließen für dieses nur die eroberten niederländischen Städte Charleroi, Douai, Tournai, Courtrai, Lille und Dudenarde. Kleiner Erfolg für den großen Franzosen! Was tun? Für einen Franzosen selbstverständlich: wieder Krieg führen! Noch vor der Kriegserklärung hatte Ludwig Votbringen in Besitz genommen ohne Rücksicht auf Kaiser und Reich, unter deren Schutz dasselbe stand. An der Spitze eines wohlgerüsteten, von den treulichen Feldherren geführten Heeres von 120000 Mann eröffnete er im Sommer 1672 den Krieg gegen das kleine, schwache Holland, dessen Landwehr im Unterschied zur Flotte ganz vernachlässigt war. Viele flohen nach Seeland, ja nach Domburg und Dänemark. Von Wien oder einem kaiserlichen Heer hatte Ludwig nichts zu fürchten: „Durch goldene Ketten“, sagte er selbst, „ist bei den Ministern in Wien (Lokosch) alles ausgerichtet.“ Die drei Brüder Fürst Wilhelm, Hermann und Egon von Fürstberg setzten sich ein trauriges Denkmal als Unterhändler zu Lande über. In wenig Wochen war das weisse Land erobert, hätte der König Condés Vorschlag, sogleich auf Amsterdam loszugehen, gefolgt, anstatt dem Vorschlag von Louvois, zuvor die Festungen einzunehmen und durch Besatzungen zu sichern, so wäre Holland verloren gewesen. Durch Ausführung des Planes des Louvois trat eine Veränderung ein in dem Normarch gegen Amsterdam und das Glück kam Holland noch weiter zu Hilfe. Die Partei der Oranier war zur Herrschaft gelangt, der Prinz Wilhelm von Oranien wurde wieder in die Statthalterwürde eingesetzt und er wurde der Ketten Hollands. Aber es war ein zweischneidiges, je nachdem aus Holland nicht bloß das französische Heer vernichtendes schreckliches Schwert; aber lieber Tod und Untergang durch das Meer als durch das Nordbrennerheer: Der Oranier machte seine verzögenden, verzweifelnden Holländer zu einem Volk von Delben: es durchschlug die Dämme und das Land wurde zum weissen Meer. So hatte der Franzose ein Land zerstört und die Einwohner arm und unglücklich gemacht.

(Schluß folgt.)



in der Zeit vom 23. bis 25. Juni eine Luft- und Gasdruckprüfung stattfinden, bei der zum ersten Male die in den Luftdruckprüfungen vorgesehene zivile Aufsichtspersonen im vollen Umfang beteiligt werden sollen. Außerdem werden auch in entsprechender Form Teile der Reichswehr und Reichsmarine an der Prüfung beteiligt sein. Reichsinnenminister Freiherr von Helldorf wird neben anderen Behördenvertretern und Gästen an der Prüfung teilnehmen.

**Hamburg, 9. Juni.** Wegen gewerbdomähnlichen Wanders verurteilte heute das Schöffengericht die Leiter der Damburger Kreditanstalt für Beamte und Angestellte, Dr. jur. Burchard und Dassenstein, zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis. Die Angeklagten hatten von Darlehensnehmern Zinsen bis zu 36 Prozent genommen. Als Sicherheiten verlangten sie u. a. den Abschluß einer Lebensversicherung in Höhe des zehnfachen Betrages der Darlehenssumme, Ueberreinigung des Hausstandes und Veränderung des Gehaltes.

**Paris, 9. Juni.** In der Nähe von Amiens, in der Umgebung von Veronne, sind die Leichen von 26 französischen und 25 deutschen Soldaten gefunden worden. Nur die Identität von 26 französischen Soldaten konnte festgestellt werden.

**London, 9. Juni.** Die jüngsten großen Goldkäufe der Bank von England, die vom 11. Mai bis heute rund 10.907.300 Pfund erreichten, gaben heute im Unterhaus Anlaß zu der Frage an den Schatzkanzler, ob dieses Gold für den zur Stabilisierung des Pfundsterlings gegründeten Devisenausgleichsfonds bestimmt sei. Der Schatzkanzler verneinte diese Vermutung und fügte hinzu, daß die Käufe sich auf die Notenemissionsbank der Bank von England bezogen. Chamberlain teilte auf eine weitere Frage mit, daß die Bank bei diesen Käufen keine Verluste erlitten habe.

**London, 9. Juni.** Bei der Einzelberatung des Gesetzentwurfes wurde ein von der Regierung beauftragter Untersuchungsausschuß angenommen, der befugt ist, gegen jugendliche Delinquenten männlichen Geschlechts auf Prügelstrafe erkannt werden kann. Es wird für diesen Fall bestimmt, daß die Schläge mit einer Wirkensrate zu erteilen sind, und daß ihre Zahl nicht mehr als 6 betragen darf.

#### Städte verlangen sofortige Entlastung

**Berlin, 9. Juni.** Reichskanzler von Papen empfing heute als Vertreter der deutschen Städte den Vorsitzenden des Vorstandes des Deutschen Städtetages, den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm, gemeinsam mit dem Präsidenten des Städtetages, Dr. Mulert.

Die Besprechung diente dem Zweck, den Reichskanzler vor der entscheidenden Kabinettsitzung über die Forderungen der deutschen Städte zu unterrichten. Präsident Mulert und Oberbürgermeister Dr. Sahm unterrichteten den Reichskanzler eingehend über die Finanz- und Kassenlage der Gemeinden und über die Maßnahmen, die ihrer Ansicht nach sofort getroffen werden müßten, um einen Zusammenbruch der deutschen Städte zu vermeiden. Insbesondere forderten sie von der Reichsregierung die sofortige Umstellung der Arbeitslosenfürsorge und die Zusammenlegung der Arbeitslosenfürsorge und der Wohlfahrtsfürsorge. Falls der Umbau der Arbeitslosenfürsorge nicht sofort möglich sei, müsse den Gemeinden unbedingt schnellstens ein Fonds in erheblicher Höhe zur Verfügung gestellt werden, um über die dringendsten Kassennotigkeiten hinwegzukommen.

**Verordnung über die Benutzung des Rundfunks durch die politischen Parteien**

**Berlin, 9. Juni.** (Vgl. Meldung.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird der Reichsinnenminister noch im

Laufe des heutigen Tages einen Erlaß herausgeben, der die Benutzung des Rundfunks durch die politischen Parteien außer den Kommunisten während des Wahlkampfes regelt.

Im Zusammenhang damit wird zu den Meldungen über einen beabsichtigten Rundfunkvortrag des nationalsozialistischen Parteiführers Adolf Hitler mitgeteilt, daß die nationalsozialistische Führerorganisation, der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, beim Reichsinnenminister die Genehmigung für einen Vortrag Adolf Hitlers nachgesucht hat. Der Reichsinnenminister hat dazu erklärt, daß er grundsätzlich keine Bedenken dagegen habe, aber die Antragsteller auf den üblichen Weg der Anfrage bei der betreffenden Sendegesellschaft verwiesen, der die Vorlegung des Vortragsskriptes und die Entscheidung durch den zuständigen Überwachungsamt vorsteht.

## Aus Welt und Leben

**Krebshäufigkeit und Magnesiumgehalt des Bodens.** In der französischen Zeitschrift „Le Monde Medical“ verbreitet sich Professor der Medizin P. Delbet über die Rolle des Magnesiums und behandelt dabei auch den Einfluß der Bodenbeschaffenheit auf die Häufigkeit der Krebsfälle. An der Spitze der Ausführungen steht der Satz: Die Krebshäufigkeit ist umgekehrt proportional dem Reichtum des Bodens an Magnesium. Zum Beweise dieses Satzes wurde nach dem statistischen Gesundheitsjahrbuch für Frankreich, 1929, eine Karte entworfen, in die für sehr viele Orte mit weniger als 5000 Einwohnern die Häufigkeit der Krebsfälle in den Jahren 1919, 1920 und 1921 eingetragen ist. Berücksichtigt ist die Sterblichkeitsziffer pro 10.000 Einwohner und die Einteilung ist folgende: a) Zonen mit weniger als 3,5 Krebsfällen pro 10.000 Einwohner, b) Gebiete mit höherer Krebssterblichkeit als 8,5/10.000 und c) Gebiete, in denen die Krebssterblichkeit zwischen den angegebenen Grenzwerten liegt. Die Karte zeigt nun zwei

große Gebiete, das eine im Süden, wo Krebsfälle sehr selten, das andere im Norden des Landes, wo Krebssterblichkeiten sehr häufig sind. Dazu hat nun M. Robinet eine zweite Karte im gleichen Maßstab entworfen, die die Verschiedenheit des Magnesiumgehaltes des Bodens einzelner Gegenden aufzeigen soll. Der Vergleich beider Karten ist wirklich eindrucksvoll. Die Gebiete nämlich, in denen der Boden geringen Magnesiumgehalt besitzt, überdecken sich fast genau mit den Gebieten, wo die Krebssterblichkeit sehr häufig ist.

## Humor

### Göttlicher Reichtum

„Du hast Schulden, Arthur, ich weiß es... Du mußt mir schwören, daß du mich nicht wegen meines Geldes heiratest.“ „Aber ich bitte dich, Altes... Ich bin bereit zu schwören, daß ich niemals daran gedacht habe, meine Schulden zu bezahlen.“

Carl Köhler, Vater der „Juni Frankfurter“ und Schauspieler in München, hat mit der Glücksgöttin einen Vertrag auf Gegenseitigkeit geschlossen: Sie läßt ihn in der Lotterie gewinnen, und er verliert es im Zeit an sie zurück. Einmal gewann er 5000 Mark, ein andermal — doch das ist die Geschichte. Es war mitten in der Bühnenprobe bei Conried in New York, als Köhler die gefabelte Mitteilung erhält, daß sein Lotteriegeld mit 2500 Mark herausgekommen sei. „Entschuldigen Sie mich eben, Herr Direktor“, sagt Köhler höflich und beschleunigt zu Conried, „ich komme wieder“, tritt ab und wird nicht mehr gesehen. Nach drei Wochen geht, mitten in der Probe, die Bühnentür auf: Köhler, Conried ist farr. „Wo kommen Sie denn her?“ Köhler, unschuldig: „Von Monte Carlo. Ich hatte doch 2500 Mark gewonnen. Sind schon hin.“ „Und dazu werden Sie kontraktbrüchig?“ „Wie? Kontraktbrüchig? Ich habe gesagt, ich komme wieder — nun, habe ich vielleicht nicht Wort gehalten?“



### Preisgekrönt auf der Deutschen Landwirtschaftsausstellung

Der Umgang der preisgekrönten Stiere. Die Landwirtschaftsausstellung in Mannheim wurde zu einer interessanten Schau des Standes und der Leistungen der deutschen Landwirtschaft. Die Zahl der Besucher, die von nah und fern gekommen waren, ging in die Hunderttausende.

### Amtsgericht Neuenbürg.

Eintragung in das Güterrechtsregister vom 9. Juni 1932: Die Eheleute **Adolf Ott**, Metzgermeister in Wildbad und **Emilie Ott**, geb. Moser, daselbst, haben durch notariellen Ehevertrag vom 2. Mai 1932 **Gütertrennung** vereinbart.

### Entschuldung und Zins-Verbilligung

Ueber diese Fragen erhalten Sie Aufschluß in einem **Besprechungs-Abend** am Samstag den 11. Juni 1932, abends 8 1/2 Uhr, in **Schönberg** im Gasth. z. „**Döhen**“.

### Oberamtsparlatte Neuenbürg.

### Vieh-zuchtverein Neuenbürg.

Anmeldungen von Tieren für die am 7. Juli in Böblingen stattfindende Zuchtziehversteigerung sind bis spätestens 13. Juni 1932 unter Angabe der Mutternummer und des Geburtstags, bei kräftigen Kalbinnen Angabe des Deckdatums und des Fartens, von dem das Tier trägt, direkt an die **Wirt. Tierzuchtinspektion Herrenberg** zu richten.

Zugelassen sind Zuchttiere von Mitgliedern des Zuchtvereins, die die Muttermarke im rechten Ohr tragen und zwar  
1) Farren im Alter von 11 Monaten ab,  
2) Kinder, kräftige Kalbinnen und Kühe.

Den 9. Juni 1932. **Vereinsvorstand:**  
Veternärat Dr. Sachs.

### Vieh-Verkauf.

Von Montag den 13. Juni, morgens 7 Uhr ab, steht in den Stallungen des Friedr. König gegenüber dem Bahnhof in **Höfen** ein sehr großer Transport **ersthälfiger, junger Milchkuhe**, **schöner, hochträcht. Kalbinnen** sowie eine sehr **große Auswahl Zucht- und Einstellrinder** zum Verkauf, wozu Kauf- und Zuschreibhaber freundlichst einladet  
**Manfred Löwengardt, Rellingen.**

### Auto-Nah- und Fernfahrten

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausgeführt.  
**Auto-Vermietung Otto Wild, Höfen a. E., Telefon 38.**

### Ein Rind,

13 Monate alt, wuchsig, unständehalber zu verkaufen. Zu erfragen in der „**Enztäler**“ Geschäftsstelle.

### L. Pross

### Neuenbürg

Poröse Herren-Sommerwäsche von **1.50** an  
Damenhemden v. **1.15** an  
Damen- u. Kinder-Schlupfbosen von **40** Pfg. an  
Damen- u. Kinderstrümpfe von **75** Pfg. an  
Herrensocken von **1.-** an

### Freie Schreiner-Innung des Bezirks Neuenbürg.

Am Sonntag den 12. Juni, nachm. 2 Uhr, findet im Gasth. zur **Rose** in **Neuenbürg** eine

### Bersammlung

statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden. Auch Fernstehende sind willkommen.  
**Der Obermeister.**

### Photo-Artikel

**Stadelmann**  
Entwickeln, Copieren rasch u. billig.  
Neuenbürg, Telef. 321

### Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Samstag, 11. Juni 1932**, vorm. 10 Uhr, in **Herrenalb**:  
9 Herrenmäntel, 1 Standuhr, 10 Lodenmäntel, 10 Arbeitshosen, 1 Hobelbank, 1 gold. Herrenuhr, 43 Perlen.  
Zusammenkunft beim Rathaus.  
**Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.**

### Obst- und Gartenbau-Verein

### Ortsgruppe Neuenbürg.

Morgen **Samstag** abend 7 1/2 Uhr bei **Mitgl. Schumacher** (Nebenzimmer) **Besprechung über Obst- u. Gartenbaufragen** durch Herrn **Obstbau-Oberinspektor Schaal** vom **Württ. Obstbauverein**.

**Sonntag** früh von 7 1/2 Uhr ab **Feldberingung** mit Unterweisung im **Sommerschnitt**. Zusammenk. b. **Stadtbahnhof**. Hierzu werden die Mitglieder zu **jährl. Beteiligung** eingeladen.  
**Der stellv. Vorstand.**

### Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Samstag den 11. Juni, 10 Uhr**, in **Enzklosterle**:  
3 vollständige Betten, eine Waschkommode, 1 Kasten, 2 Nachttische, 1 Brückenwaage mit einem Satz Gewicht.  
Zusammenkunft beim **Rathaus**.  
**Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.**

### Sommer-sprossen

werden **unter Garantie** durch **VENUS** (Stärke B) **beseitigt**. **1.60, 2.75**. Gegen **Pidel, Riteffer** Stärke A.  
**Neuenbürg:** Apoth. Bozenhardt.  
**Herrenalb:** Kloster-Drogerie, Gernsbacherstr. 228.

### Birkenfeld.

### HAUS

mit **Schauer u. Stallung**, **großem Garten u. Wiesen** ist günstig zu verkaufen oder an **licht. Mann** zu verpachten. Zu erfragen bei Herrn **Dehlschlager** zum „**Adler**“.

### Freundschaft Neuenbürg

Zu dem am **Sonntag den 12. Juni**, nachm. 3 Uhr, auf dem **Furzplatz** stattfindenden

### SOMMER-FEST

mit **Gesang und Konzert** laden wir unsere Mitglieder sowie die hiesige **Einwohnerschaft** freundlichst ein. **Sammlung** der Mitglieder **7 1/2 Uhr** im **Lokal**. **Der Ausschub.** NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

### Birkenfeld.

### Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde, Schulkameradinnen, Schulkameraden und Bekannte zu unserer am

**Sonntag den 12. Juni 1932** stattfindenden

### Hochzeits-Feier

in das **Gasthaus zum „Adler“** in **Birkenfeld** höflichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

**Albert Schroth**, Birkenfeld,  
Sohn der **Karoline Schroth**, Witwe.  
**Marie Münchinger**, Waldrennarts,  
Tochter des **Jakob Münchinger**, Stroßenwirts a. D.  
Kirchgang **12 Uhr** in **Birkenfeld**.

**Conweiler, 10. Juni 1932.**

### Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

### Friedrich Duss

erfahren durften, fügen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

